

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 13 (1918)
Heft: 1

Artikel: Die Barrierenwärterinnen der S. B. B.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hemmischuh im Kampfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Hat schon der Arbeiter ein sehr großes Interesse an der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, so gehört die Erreichung des Achtfundertages noch weit mehr zu den dringendsten Forderungen der weiblichen Arbeiterschaft.

Die Gesamtverbände haben eine Totaleinnahme von Fr. 2,164,078.86 zu verzeichnen, der eine Totalausgabe von Fr. 1,716,971.17 gegenüber steht. Für Unterstützung der Mitglieder bei Krankheit, Invalidität und Sterbefällen wurde die ganz respektable Summe von Fr. 720,867.— ausgegeben. Im Jahre 1915 figuriert dieser Posten mit Fr. 551,277.— und im Jahre 1907 zum Beispiel mit Fr. 266,270.— Durch Teuerung, Not und Wohnungsverschlechterung verliert die Arbeiterschaft an Widerstandskraft, ist Berufs- und anderen Krankheiten weit mehr ausgesetzt und ist deshalb gezwungen, die zur Verfügung stehenden Rässen zu benützen.

Im Berichtsjahr 1916 haben 14 Zentralverbände 814 Lohnbewegungen und Streiks durchgeführt, davon konnten 632 mit einem vollen Erfolg abgeschlossen werden, 169 mit einem Teilerfolg und nur 13 waren ganz erfolglos. Für insgesamt 10,091 Arbeiter wurden durchschnittlich pro Kopf und Woche 2½ Stunden Arbeitszeitverkürzung erreicht. Für 117,955 Arbeiter wurden Lohnerhöhungen ermöglicht, im Durchschnitt Fr. 2.70 pro Kopf und Woche. Für 1024 Arbeiter konnten durchschnittlich drei bis sechs Tage Ferien erwirkt werden. Lassen wir die Angaben der letzten fünf Jahre Revue passieren, so sehen wir, daß das Berichtsjahr 1916 weit obenan steht in bezug auf die Zahl der Bewegungen und der daran beteiligten Arbeitersassen. Im Jahre 1911 zum Beispiel wurden 360 Bewegungen mit 39,793 Beteiligten durchgeführt, eine Zahl, die bis zum Berichtsjahr nicht mehr erreicht worden ist. Im Jahre 1916 wurden durch gewerkschaftliche Kämpfe, Unterhandlungen insgesamt 1,299,792 Stunden Arbeitszeitverkürzung gewonnen und 16,646,390 Fr. Lohnerhöhung. Das sind Zahlen, welche uns nicht nur den Wert der gewerkschaftlichen Organisation klar und unzweifelhaft beweisen, die uns vielmehr mit aller Deutlichkeit zeigen, was die organisierte Arbeiterschaft zu leisten imstande ist, sobald sie den Wert des Zusammenschlusses, den Wert von großen und gut fundierten Organisationen erkannt hat. Noch immer steht weitaus der größte Teil der erwerbstätigen Arbeiter und Angestellten außerhalb jeder Organisation. Diese Eigenbröder schaden nicht nur sich selbst und ihrer Familie, sie sind auch ein Hemmischuh für die Gesamtarbeiterschaft. Hier gilt es einzusehen, wir sind es uns und unserer Klasse schuldig, unablässig zu wirken am Ausbau der Organisation, an der Gewinnung neuer Kämpfer. In Momenten, wo wir all der Kleinarbeit müde werden, wo wir es uns verbrießen lassen, den Kolleginnen, den Freunden, den Wert der Organisation klar zu machen, sollten wir einen Blick auf vorgenannte Zahlen werfen und uns die Macht gegenwärtigen, welche wir verkörpern können, wenn jede Einzelne nur ernstlich will, und wir werden mit neuem Eifer an die Arbeit gehen.

R. B.

Die Barrienerwärterinnen der S. B. B.

An einer Eisenbahnerversammlung im Volkshaus Zürich, an der über 250 Bahnerwärterinnen teilnahmen, sprachen sich diese Staatsarbeiterinnen über ihre trostlose Lage aus.

Während draußen auf den Straßen und Plätzen die Milizsoldaten mit aufgepflanztem Bajonett die Zürcher Revolte zu beschwichtigen versuchten, brachten drinnen im Saale die Diennerinnen des gleichen Staates Klagen vor, die man für unglaublich halten würde, wenn sie nicht auf unüberlegbaren Tatsachen beruhen würden. Mit Tränen in den Augen erklärte eine Reihe dieser Frauen, daß sie mit

einem Hungerlöhnen von 25—40 Fr. im Monat, also mit einem durchschnittlichen Tagesservice von 80 Rp. bis Fr. 1.50, bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von zwölf Stunden und einer Dienstbereitschaft von 16 Stunden den für eine Frau immerhin anstrengenden Barrienerwärterdienst versehen müssen. Andere wieder klagten, daß sie entgegen den Bestimmungen des Ruhetagsgesetzes nach elf Uhr nachts zum Dienste verwendet würden, wieder andere, daß sie bei den Evakuierungs- und Militärtransporten die ganze Nacht auf ihren Posten ohne einen Rappen Entschädigung ausharren müßten. Da sogar das Petrol zur Beleuchtung der Unterkunftslokale und die Bündhölzchen müssen auf gewissen Strecken von den Wärterinnen selbst geliefert werden.

Vor einigen Jahren wurden überall eine ganze Reihe von Bahnerwärterposten aufgehoben, die Bahnerwärter zu den Arbeiterrotten versetzt und an deren Stelle diese Frauen zum Dienste verwendet. Das Monatslohnmaximum einer Barrienerwärterin in der ersten Klasse beträgt 70 Fr., das aber die wenigsten erreichen, weil es die Verwaltung durch ein raffiniertes Klassifizierungssystem versteht, den größten Teil der Frauen in die dritte, selbstverständlich am schlechten bezahlte Klasse abzuschieben.

Die Versammlung beschloß, daß unverzüglich eine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Barrienerwärterinnen auf dem gesamten Netze der schweizerischen Bundesbahnen sowie der Privatbahnen vorgenommen werde. Pflicht vor allem der Eisenbahnerschaft aber wird es sein, ihren Kolleginnen im Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein kraftvoll beizustehen.

Zur „Zürcher Revolte“.

Zu gerne möchte ich erfahren, was wohl die Frau Weber an der Gegaufmaschine zu diesem „dickrot“ angestrichenen Artikel in der letzten Nummer unserer „Vorkämpferin“ gedacht hat. Ja, ich bin auch gewundrig und möchte zu gerne wissen, ob er bei allen andern Leserinnen Zustimmung oder Widerspruch weckte. Könnten wir uns doch mittels drahtloser Telegraphie verständigen! Aber leider verstehen wir uns noch immer besser auf Antipathie statt Sympathie; drum ist es so schwer in den Seelen zu lesen und gar nicht so leicht, die geistigen Verbindungen herzustellen.

Fangen wir also gleich beim Schluß an: „Auch unsere Parteileitung hat also versagt im entscheidenden Moment. Man hat schon von Parteibourgeoisie reden hören. Diese Leute gehören dazu.“

Damit sind wohl alle ausnahmslos einverstanden, nicht wahr? Das wußte man ja schon zum voraus, denn immer, wenn etwas versagt, sind es die Leitungen. Mißlingt eine Aktion, dann sind selbstverständlich die „Führer“ schuld.

Bedenken aber alle jene, die ganz rückhaltlos sofort miteinstimmen in das Verdammungsurteil von Parteileitung, „Führern“, Behördenmitgliedern, Stadträten usw., wen sie eigentlich im Grunde verurteilen? Wer hat denn die Leitung, wer all die Vertrauensleute, die Vertreter in die Behörden gewählt, oft wieder und wieder gewählt? Heißt es nicht: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient? Wenn eine Leitung im entscheidenden Moment versagt; wenn Behördenmitglieder nicht mehr auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, warum werden sie dann nicht durch andere, tüchtigere Kräfte ersetzt? Aber hier — gerade bei den letzten Nationalratswahlen — hat es sich überall gezeigt, daß die Wähler wohl schimpfen; aber dann den Angefochtenen doch wieder ihr Vertrauen schenken, oder nicht einmal so viel Zeit, noch Kraft und Mut besitzen, um an Wählerversammlungen ihrem Protest Ausdruck zu verleihen, daß sie höchstens so hintenherum Wahlnogeien betreiben. Und wie steht es, wenn irgend ein Vorstand, eine Parteileitung gewählt werden soll? Ablehnung folgt auf Ablehnung, weil jeder und jede es gerne den andern überläßt, die langweilige Kleinarbeit zu machen und die noch lästigere Verantwortung einer lieber auf den andern schiebt. Kritik zu üben ist gar nicht schwer; aber besser machen? Dann haben diese „andern“ gewöhnlich keine Zeit, keine Lust, kein Interesse oder dann erlaubt es die Gesundheit nicht, oder sie finden sonst einen „wichtigen Grund“. Wenn aber alle jene „andern“, die nicht zur Parteibourgeoisie